

Hanna Steinegger: Die Frauen vom Zieblingerhaus (TH. Gut Verlag)

Diesmal sind es erfundene Figuren, die das neue Buch von Hanna Steineggers bevölkern. Sie leben im Zürich des 19. Jahrhunderts. Die Hauptrollen spielen aber auch diesmal die Frauen, allen voran Barbara, der das Schicksal zuerst übel mitspielt.

Beim Arbeiteraufstand in Uster 1832 kommt Barbaras Mann ums Leben. Geächtet und mittellos muss sie neu anfangen. Dafür kehrt sie nach Horgen, in ihr Heimatdorf zurück, wo sie ihre kleine Tochter Emma in die Obhut ihrer misshandelten Schwester gibt um arbeiten zu können - solange bis sie genug gespart hat um die Kleine zu sich zu holen. Ein Diebstahl aus Not bringt Barbara schliesslich ins Gefängnis und Emma, die bisher von ihren Verwandten ausgebeutet wurde, ins Waisenhaus, wo es ihr sogar besser geht.

Nach zwei Jahren im Züricher Gefängnis Oetenbach kommt Barbara frei und erhält durch eine glückliche Fügung einen Arbeits- und Wohnplatz für sich und ihre Tochter bei einem Schneider an der Kuttelgasse - im Zieblingerhaus. In diesem, von der Autorin erfundenen Haus, spielt sich die künftige Geschichte der Barbara und der Frauen, die sie umgeben, ab.

Aus Gründen der Vernunft heiratet Barbara schliesslich den Schneidermeister Josua Zieblinger, der – kaum verheiratet – sein anderes unangenehmes Gesicht zeigt und sich wieder scheiden lassen will, als er von der Vergangenheit seiner Angetrauten erfährt. Glückliche Fügung des Schicksals, dass er tödlich verunglückt. Emma, Barbaras Tochter heiratet in eine wohlhabende Familie ein und der Leser erfährt, wieviel Unterordnung und Gehorsam auch im 19. Jahrhundert immer noch von einer Frau verlangt werden. Emma zerbricht beinahe daran, während ihre starke Mutter als begüterte Witwe das eigene Modegeschäft und ihr Ansehen immer mehr aufbaut. Das Schicksal in Hanna Steineggers Büchern zeigt sich schlussendlich immer gnädig. Es müsse sich irgendwann irgendwie zum Guten wenden, so will es die Autorin. „Die Atmosphäre muss stimmen. Man soll nicht heruntergezogen werden, sondern vermittelt bekommen, dass die Welt nicht ganz so schlecht ist. Das 19. Jahrhundert ist auch nicht mehr eine so dunkle Zeit.“ Diesmal hat sich Hanna Steinegger mehr Freiheiten genommen. Die frei erfundenen Figuren ermöglichen es. Auch diesmal malt sie in unverkennbarer Weise ein Sittengemälde der damaligen Zeit. Die handelnden Personen sind diesmal keine Vorfahren und so muss sie auf niemanden Rücksicht nehmen – ausser auf diese Protagonistinnen, die ihr im Laufe des Schreibens sehr ans Herz gewachsen sind.

„Ich habe ein Faible für starke Frauen. Es darf dabei nicht vergessen werden, dass diese vielen gesellschaftlichen Gegebenheiten ihrer Zeit unterworfen waren. Da muss man sich einfühlen. Für unsere Art zu reflektieren und psychologisch zu hinterfragen, gab es damals oftmals keinen Platz, weil die Primärbedürfnisse wie Essen, Wohnen, Warmhaben zuerst erfüllt sein mussten und für Anderes keinen Platz liessen.“

Der Autorin ist es wieder sehr gut gelungen das Gefühl für die Zeit im Leser heraufzubeschwören. Ebenso bestechend und historisch belegt sind ihre Beschreibungen der städtischen Begebenheiten sowie ihre Sprache, die sie mit schweizerdeutschen Ausdrücken spickt. Die Handlung, spielt sich in einem für heutige Verhältnisse eng begrenzten örtlichen Rahmen ab. Hanna Steinegger hat sich diesen vorgängig auf einem alten Zürcher Stadtplan ausgesteckt. Man ging zu Fuss, hatte also nicht so einen grossen Radius, nur Reiche hatten eine Pferdedroschke. Im Laufe der Geschichte wird der Hauptbahnhof gebaut und die Bahn wird als neues Fortbewegungsmittel gefeiert, das natürlich zu einer grösseren Mobilität führte. Auch wenn Personen frei erfunden sind, bleiben die historischen Hintergründe authentisch und gut recherchiert. Hanna Steinegger widmet sich im Vorfeld eines Buchprojektes mindestens ein halbes Jahr der Recherche. Manchmal fällt es ihr dann schwer, vieles wieder zu kürzen oder gar zu streichen.

Die Geschichte der Frauen vom Zieblingerhaus kommt gut voran und ist spannend zu lesen. Milena Moser als Erstleserin empfiehlt: „Spannende Geschichte, Frauenpower im alten Zürich.“

Ich persönlich wünschte mir noch viel mehr Zeit mit Barbara zu verbringen und sie noch genauer kennenzulernen. Eine intensivere Zeichnung der Figuren hätte wohl schnell einen doppelt so grossen Umfang gegeben, was sich kaum mit den Gepflogenheiten des Schweizer Buchmarktes und den Kapazitäten eines kleinen Verlages vereinbaren lässt. So bleibt mein Bedauern, dass ich nicht noch tiefer eintauchen darf in diese spannende Frauengeschichte, von der man noch so viel mehr erfahren möchte.

Aber glücklicherweise wird es nicht der letzte Roman von der Autorin aus Schönenberg sein. Auch wenn Hanna Steinegger, 75, aus gesundheitlichen Gründen manchmal eine Pause einlegen muss, sind ihrer Schaffenskraft kaum Grenzen gesetzt. Eine neue Geschichte ist schon in der Pipeline. Sie wird im 20. Jahrhundert spielen.

Ich bin sehr gespannt!

Ingrid Eva Liedtke